

1. Gründung und Einweihung des Königlichen Prinz Heinrichs-Gymnasiums.

Das Bedürfnis, ein neues Gymnasium für den immer mehr sich erweiternden und bevölkernden Westen der Residenz zu gründen, hat sich schon seit einem Jahrzehnt fühlbar gemacht. Das Königliche Wilhelms-Gymnasium (gegr. 1858), auf das die westlichen Stadtteile in erster Linie angewiesen waren, war überfüllt, nicht minder das im Jahre 1875 gegründete Askanische Gymnasium, das noch dazu von dem äußersten Westen nicht leicht zu erreichen ist. Auch das Joachimsthalsche Gymnasium, das seit 1880 über den äußersten Westen Berlins hinaus auf Wilmersdorfer Feldmark verlegt war, vermochte wegen seiner Lage und besonderen Bestimmung den wachsenden Ansprüchen nur zum Teil zu genügen.

Die Errichtung eines Gymnasiums erwartete man zunächst von der Stadtgemeinde; nachdem aber der Berliner Magistrat in einem Schreiben an das Königliche Provinzial-Schulkollegium vom 10. Februar 1883 erklärt hatte, daß die Stadt dergleichen nicht beabsichtige, wurde die Gründung einer staatlichen Anstalt für den Westen Berlins von der Regierung in Aussicht genommen. Am 16. November 1883 eröffnete der Kultusminister dem Provinzial-Schulkollegium „nach Benehmen mit dem Finanzminister, daß dem Plane, im Westen von Berlin ein neues Gymnasium auf Staatskosten zu errichten, näher zu treten sei“. Zugleich erklärte der Minister „sich gewillt, da das Bedürfnis zur Errichtung einer neuen höheren Lehranstalt in der bezeichneten Stadtgegend als ein dringendes erscheine, mit dem Finanzminister darüber in Verhandlung zu treten, daß die neue Anstalt bereits zu Ostern 1885 in provisorischen Räumen ins Leben gerufen werde“.

Die nun folgenden Verhandlungen schienen der Verwirklichung dieser Absicht günstig zu sein. Zahlreich waren die Angebote von Baustellen in der Gegend der Genthinerstraße, des Lützow- und Nollendorfplatzes, der Bülow- und Kleiststraße bis zur Alvenslebenstraße. Als ein ganz besonders günstiger Umstand war ferner zu betrachten, daß zum Behuf der provisorischen Eröffnung der Anstalt dem Provinzial-Schulkollegium ein in der Burggrafenstraße gelegenes, vollständig eingerichtetes Schulhaus nebst Turnhalle, Aula etc. zur Miete angeboten wurde. Es stellte sich indessen bald heraus, daß von den angebotenen Baugrundstücken leider keines den Ansprüchen allseitig genügte, und so mußte im Dezember 1884 der Plan, das Gymnasium in provisorischen Räumen zu Ostern 1885 zu eröffnen, aufgegeben werden. Die Beschlussfassung über einen neuen Eröffnungstermin wurde bis nach Erwerbung eines Baugrundstücks ausgesetzt.

In der weiteren Entwicklung der Angelegenheit traten, abgesehen von den Verhandlungen über neuerdings angebotene, aber als ungeeignet befundene Grundstücke (namentlich auf dem Terrain zwischen Winterfeld- und Göbenstraße), zwei Pläne hervor. Der erste ging dahin, einen

Teil des botanischen Gartens für das Gymnasium in Anspruch zu nehmen; dies war schon im Jahre 1884 angeregt worden, in einem Lokaltermin am 25. Mai 1886 aber kam man zu der Überzeugung, daß „selbst auf die Gefahr eines weiteren Aufschubes des Gymnasialbaues die Verwendung einer Parzelle des botanischen Gartens zum Bauplatze, als mit dem Zweck und den Interessen des Institutes unvereinbar, nicht zu empfehlen sei“. Der andere Plan war, sich mit der benachbarten Gemeinde Schöneberg wegen Errichtung der betreffenden Anstalt in Verbindung zu setzen. Auf eine vom Provinzial-Schulkollegium am 27. Mai 1886 gegebene Anregung lehnte es der Gemeindevorstand zwar ab, selbst ein Gymnasium zu errichten, erklärte sich aber durch seinen verdienstvollen, jetzt verstorbenen Amtsvorsteher Feurich am 27. Juli d. J. bereit, wenn ein Staatsgymnasium auf Schöneberger Terrain errichtet würde, eine angemessene Baustelle unentgeltlich herzugeben, und schon am 24. Oktober d. J. bot er ein 2 Morgen großes Grundstück in der Nähe der Goltzstraße an der projektierten Straße No. 16 an. Auf Befragen erklärte die Gemeinde Schöneberg am 25. Januar 1887, daß sie auch nicht abgeneigt sei, aus dem sogenannten Akazienwäldchen an der Grunewaldstraße unweit des botanischen Gartens einen Bauplatz von gleicher Größe zum Zwecke des Gymnasialbaues zu erwerben und dem Schulfiskus unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, doch sei bei den verwickelten Besitzverhältnissen dieses Wäldchens — ideelle Mitbesitzer waren der Domänenfiskus, die Schöneberger Pfarre, 13 Bauerngüter und mehrere Kossäthen in Schöneberg — ohne zeitraubende Verhandlungen kein Erfolg zu erzielen; zunächst sei es ihr nicht gelungen, von dem Königlichen Domänenfiskus den früher dem Militär-fiskus gehörigen ideellen Anteil käuflich zu erwerben.

Nachdem sich die Königliche Ministerial-Baukommission für das Akazienwäldchen als den bei weitem geeigneteren Platz ausgesprochen, auch der Gemeinde-Vorstand versichert hatte, daß die Einwilligung aller übrigen Interessenten unzweifelhaft sei, entschied sich der Kultusminister dafür, direkt mit dem Minister der Landwirtschaft wegen der Aussonderung eines Bauplatzes für das Gymnasium aus dem Gebiet des Akazienwäldchens in Verbindung zu treten. Im Oktober 1887 erklärte letzterer sich bereit, den erforderlichen Antrag namens des Domänenfiskus zu stellen, und am 13. Juni 1888 wurde in einer an Ort und Stelle vorgenommenen Verhandlung der für den Gymnasialbau geeignete Bauplatz festgestellt. Derselbe wurde dann am 2. November d. J. durch Kauf von der Gemeinde Schöneberg erworben, am 25. März 1889 fand die Übergabe und die gerichtliche Auffassung an die Gemeinde statt, und im Juni desselben Jahres wurde der Vertrag vollzogen, durch den das Baugrundstück in den Besitz des Schulfiskus überging.

Jetzt erst konnte man von neuem der Frage näher treten, ob nicht schon vor Vollendung des neuen Gebäudes wenigstens eine teilweise Eröffnung des Gymnasiums in gemieteten Räumen stattfinden könne. Auch hierbei zeigte sich die Gemeinde Schöneberg zur Aushilfe bereit. Sie hatte damals gerade den Bau eines Gemeindeschulhauses in der Straße M bei der Goltzstraße (jetzt Kyffhäuserstrasse) in Angriff genommen; dasselbe sollte am 1. Oktober 1890 fertig sein. Noch vor Ablauf des Jahres 1889 kam ein Mietskontrakt zu stande, nach welchem die Hälfte dieses Gebäudes, im ganzen 14 Klassen, vom 1. Oktober 1890 bis zum 1. Oktober 1893 dem Gymnasium zur Verfügung gestellt wurde. Am 26. Mai 1890 wurde der Professor am Askanischen Gymnasium Hr. Dr. Otto Richter zum Königlichen Gymnasialdirektor ernannt und ihm die Leitung der neuen Anstalt anvertraut. Am 13. Oktober 1890 wurde das Gymnasium mit der Einführung des Direktors durch Herrn Geheimen Regierungsrat Gruhl eröffnet.

Der Beginn des Gymnasialbaus selbst, der für das Frühjahr 1891 in Aussicht genommen war, verzögerte sich durch verschiedene Hindernisse, namentlich durch die späte Feststellung

des Etats, bis in den Herbst. Der erste Spatenstich wurde am 2. Oktober 1891 gethan. Bis Mitte Dezember waren das Direktorhaus unter Dach gebracht und die Fundamente des Gymnasialgebäudes gelegt, so dafs am 19. Dezember, dem Tage des Schulschlusses vor den Weihnachtsferien, auf dem festlich geschmückten Bauplatz die feierliche Grundsteinlegung begangen werden konnte.

An dieser Feier nahmen teil das Königl. Provinzial-Schulkollegium, vertreten durch die Herren Geheimräte Dr. Klix und Grühl und Herrn Regierungsrat Glasewald, Herr Regierungs- und Baurat Schulze, die Leiter des Baus, Herr Landbauinspektor Poetsch und Herr Regierungsbaumeister Körber, Herr Superintendent Vorberg, Herr Amtsvorsteher Schmock und Vertreter der Gemeinde Schöneberg, das Lehrerkollegium, sämtliche Schüler des Gymnasiums und zahlreiche Angehörige derselben.

Nach dem Gesange des Liedes: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ eröffnete der Direktor die Feier durch folgende Ansprache:

Hochgeehrte Herren, liebe Schüler!

Dem Landmanne gleich, der in der Zeit, wann alles Leben in der Natur erstorben scheint, den Samen in das Erdreich senkt und getrost den Mutes der Frühjahrs-sonne entgegenblickt, die den Samen zum Keimen bringen und die Keime zur blühenden Pflanze entwickeln soll, sind wir heute hier versammelt, um einen Keim in die winterliche Erde zu senken, der mit Gottes Hilfe demnächst zu einem kräftigen Baume emporwachsen wird.

Es gilt die Gründung einer neuen Bildungsstätte, die auf dem bewährtesten Fundamente geistigen Könnens, in dem Studium des klassischen Altertums wurzelnd, Knaben und Jünglinge zur Wissenschaftlichkeit zu erziehen bestimmt ist und sie ausrüsten soll, in allen Lebensberufen treue und brauchbare Diener ihres Vaterlandes zu werden.

Die Wege der Vorsehung sind dunkel. Welche Gesicke dem Hause, dessen Grundstein zu legen wir uns hier vereinigt haben, aufbewahrt sind, wissen wir nicht. Aber Gebete steigen heute zu Gott aus unser aller Herzen empor, er möge diese Stätte glückliche Zeiten sehen lassen, Zeiten einer gesegneten Entwicklung, Zeiten des Friedens, Zeiten des Wohlstandes und der Gesittung, das Vaterland grofs und seine Feinde gedemütigt, Preussens Könige blühend in Herrschermacht und Liebe des Volkes.

Wir aber, meine Herren Kollegen, die wir zunächst berufen sein werden, an dieser Stelle unseres Amtes zu warten, und ihr, liebe Schüler, für die zunächst dies Haus sich erheben soll, — wir alle fühlen stärker noch als die Wünsche an die Zukunft in unserem Innern die Regungen des Dankes gegen alle diejenigen, die mit grofs-herzigen Entschliessungen und mit emsiger, unablässiger Arbeit geholfen haben, das Werk so weit zu fördern, dafs wir mit sicherem Vertrauen seiner Vollendung entgegen sehen können.

Vor allen aber gilt unser Dank dem, der durch sein Wort und seinen Willen dieses neue Gymnasium ins Leben ruft, der uns verheifst, dafs er allezeit dieser Königlichen Anstalt Hort und Schirm sein will, unserem allergnädigsten Könige. Ihm unsern ehrfürchtigsten Dank in jubelndem Zuruf auszudrücken ist die erste Pflicht, die wir an dieser Stelle erfüllen.

Stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser und König, dem Gott ein langes Leben und eine friedliche Regierung verleihen möge, er lebe hoch!

Dem Gesange von: „Heil Dir im Siegerkranz“ folgte die Verlesung der Grundsteinlegungsurkunde:

Heute am 19. Dezember des Jahres 1891, im dritten Jahre der Regierung Seiner Majestät des deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelms II., unter Amtsführung des Ministers der geistlichen, Schul- und Medizinal-Angelegenheiten Graf von Zedlitz-Trützschler, unter der Ober-Präsidenschaft des Staatsministers a. D. von Achenbach, zugleich Präsidenten des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums für die Provinz Brandenburg und unter dem Dezernate des Provinzial-Schulrats Gruhl ist der Grundstein dieses für das Königliche West-Gymnasium bestimmten Gebäudes gelegt worden.

Die von dem früheren Cultusminister, jetzigen Ober-Präsidenten von Westpreußen, von Gofslar, eingeleiteten Verhandlungen über die Gründung eines Gymnasiums im Westen der Residenz Berlin reichen bis in das Jahr 1883 zurück. Sie gewannen feste Gestalt, als im Jahre 1889 die Gemeinde Schöneberg den Bauplatz im Akazienwäldchen an der Grunewaldstraße dem Fiskus schenkte.

Nachdem der Bau des Gymnasiums dadurch gesichert war, wurde die Anstalt in dem von der Gemeinde Schöneberg gemieteten Schulhause an der Straße M bei der Goltzstraße am 13. Oktober des Jahres 1890 unter Direktion des Professors Dr. Richter mit 8 Lehrern und 238 Schülern in 4 Gymnasialklassen und 3 Vorschulklassen eröffnet. Bis zum heutigen Tage ist die Zahl der Lehrer auf 16, die der Schüler auf 430, die der Gymnasialklassen auf 8 gestiegen, so daß es möglich ist, die Grundsteinlegungsfeier vor einer stattlichen Anzahl von Angehörigen des Gymnasiums zu begehen.

Der Beginn des Baus, der ursprünglich für das Frühjahr 1891 geplant war, wurde durch die verspätete Bewilligung des Etats bis zum Herbst verzögert. Der erste Spatenstich wurde am 2. Oktober gethan. Seitdem ist das Direktorwohnhaus unter Dach gebracht und sind die Fundamente des Gymnasialgebäudes in ihrer ganzen Ausdehnung gelegt.

Die Pläne des Gymnasialgebäudes, der Turnhalle und des Direktorwohnhauses sind im Auftrage der Königlichen Ministerial-Baukommission von Herrn Baurat Schulze entworfen. Die Leitung des Baus selbst liegt in den Händen des Bauinspektors Poetsch.

Zur Charakteristik der Zeit, in der der Grundstein dieses Gebäudes gelegt wird, sind dieser Urkunde eine Anzahl von Druckschriften etc. beigegeben, die sich auf das Königliche West-Gymnasium und seine Angehörigen selbst, ferner auf die Schulverhältnisse, namentlich Berlins, auf Personalien, Statistik und Verkehrsverhältnisse unserer Zeit beziehen, außerdem Münzen und einige Zeitungen vom heutigen Tage.

Die Schließung des diese Gegenstände enthaltenden kupfernen Kastens fand in Gegenwart des Lehrerkollegiums im Konferenzzimmer des provisorischen Gymnasiums statt.

Indem wir Gott den Allerhöchsten bitten, Er möge seine Hand schützend über diesem Bau halten, bitten wir Ihn zugleich, daß Er die Arbeit von Lehrern und Schülern an der jungen Anstalt segnen möge, daß Er ihre Kraft stärken möge in dem Gedanken, daß sie als erste berufen sind, dieser Bildungsstätte den Charakter zu verleihen. Möge sie Jahrhunderte lang bestimmt sein, das Licht der Gottesfurcht, der Vaterlandsliebe und der Wissenschaft auszustrahlen.

Das walte Gott!

Es folgte die Einmauerung des Dokumentenkastens in den Grundstein. Die ersten Hammerschläge gaben ab: Herr Geheimrat Klix mit den Worten: „Gymnasium, cuius aedes hoc

nitentur fundamento, dicatum esto in perpetuum pietati, doctrinae, virtuti“; Herr Geheimrat Gruhl mit den Worten: „Der Jugend Zucht und Lehr‘, des Vaterlandes Bestes mehr‘, alles zu Gottes Ehr“; Herr Regierungsrat Glasewald mit dem Spruche: „Wo der Herr nicht das Haus bauet, da arbeiten umsonst, die daran bauen“; Herr Superintendent Vorberg mit dem Spruche: „Einen andern Grund kann niemand legen aufser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“; darauf die übrigen Ehrengäste. Als Vertreter des Gymnasiums gab der Direktor drei Hammerschläge ab mit den Worten: „Fest steh immer, still steh nimmer“.

Die Feier endigte mit einem Gebete des Herrn Superintendenten Vorberg und dem Gesange von: „Nun danket alle Gott“.

Der Bau des Gymnasiums hat 2 Jahre gedauert; am 10. Oktober 1893 wurde der in allen Teilen vollendete Bau übergeben.

Unterdessen entwickelte sich die Schule mit außerordentlicher Schnelligkeit. Mit 238 Schülern, 128 Gymnasiasten und 110 Vorschülern, war sie am 13. Oktober 1890 in 7 Klassen (IV, V, VIO, VIM und 3 Vorschulklassen) eröffnet worden, am Tage des Einzugs in das eigene Gebäude zählte sie 603 Schüler, 437 Gymnasiasten in 12 Klassen von VI bis XII, sämtlich doppelt, und 166 Vorschüler in 3 Klassen. Die Zahl der angestellten Gymnasiallehrer (den Direktor einbegriffen) war von 4 auf 14 gestiegen. Das Dezernat der Anstalt hatte bis zum 1. Mai 1893 Herr Geheimer Regierungsrat Gruhl. Als dieser zur Vertretung des erkrankten Herrn Geheimrats Höpfner in das Ministerium berufen wurde, übernahm es an seiner Statt Herr Geheimrat Klix.

Eine ganz besondere Auszeichnung wurde dem Gymnasium dadurch zu teil, daß Se. Majestät der Kaiser unter dem 8. August befahl, daß das Gymnasium vom Tage des Einzugs in das neue Schulgebäude den Namen

Königliches Prinz Heinrichs-Gymnasium

zu führen habe. Die betreffende Kabinetsordre lautet:

Auf Ihren Bericht vom 31. v. Mts. willich hierdurch genehmigen, daß das Gymnasium in Schöneberg bei Berlin von der Ingebrauchnahme des neuen Anstaltsgebäudes ab den Namen Meines Bruders, Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen, in der Bezeichnung: „Prinz Heinrichs-Gymnasium“ führe.

An Bord M. Y. „Hohenzollern“, Helgoland, den 8. August 1893.

(gez.) Wilhelm R.

(ggez.) Bosse.

An den Minister der geistlichen pp. Angelegenheiten.

Am 30. September 1893 wurden die Mietsräume in der Kyffhäuserstraße, in der die Schule 3 Jahre lang Unterkunft gefunden hatte, für immer verlassen. Nach einer Schlufsandacht in der als Aula dienenden Turnhalle begaben sich Schüler und Lehrer in feierlichem Zuge unter Vorantragung der von den Schülern der oberen Klassen gestifteten Fahne nach dem neuen Gebäude. Auf dem von Akazien beschatteten Hofe empfing sie der Direktor mit einer Ansprache, in der er den der Schule durch die Gnade Sr. Majestät verliehenen neuen Namen verkündigte, und die mit einem Hoch auf den Kaiser schloß.

Als Tag der feierlichen Einweihung war der 18. Oktober, der Geburtstag Kaiser Friedrichs III., bestimmt.

Zu diesem freudigen Anlaß waren das Eingangsportal, der zum Gymnasium führende Weg, das nördliche Treppenhaus und die Aula mit Fahnen und Topfgewächsen prächtig geschmückt worden. Einen ganz besonderen Schmuck hatte die Aula zu diesem Tage durch eine Schenkung der Frau Gerhardt, der Mutter eines früheren Schülers des Direktors, erhalten. Aus einer dem Direktor zur Verfügung gestellten namhaften Geldsumme waren dreizehn Büsten beschafft worden, die Büste Wilhelms II. von Begas und sechs Büstenpaare: Wilhelm I. und Friedrich III., Bismarck und Moltke, Goethe und Schiller, Luther und Melanchthon, Caesar und Cicero, Homer und Sophokles.

Die Feier beehrten mit ihrer Anwesenheit Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Bosse, der Herr Ministerialdirektor Wirkl. Geheimrat Exc. Dr. de la Croix, die Geheimräte Bohtz, Köpke und Gruhl, der Präsident des Königl. Provinzial-Schulkollegiums Tappen, Herr Geheimrat Klix, Herr Schulrat Pilger, Herr Regierungsrat Schuster, Herr Unterstaats-Sekretär Braunbehrens, Herr General-Superintendent D. Faber, Herr Schulrat Fürstenau, die Bau- räte Schulze und Küster, Direktoren und Lehrer der höheren Lehranstalten Berlins und der Vororte, der Amtsvorsteher Schmock, Gemeindevertreter und die Geistlichkeit von Schöneberg, die beim Bau des Gymnasiums beteiligten Werkmeister und zahlreiche Freunde der Anstalt.

Nach einem von Herrn Straube auf dem Harmonium ausgeführten Präludium und dem Gesang zweier Verse des Liedes: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ leitete Herr Superintendent Vorberg die Feier ein mit dem Gebete:

Ewiger Gott, Herr aller Macht, Du Spender alles Lichts und aller Wahrheit, dank- erfüllt stehen wir vor Deinem Angesicht und preisen Dich für Deinen gnädigen Schutz, unter welchem dies Haus erstand und vollendet ward. Mit Freuden begehen wir den Tag, an welchem es seiner Bestimmung übergeben wird, den Tag großer und ernster Erinnerung. Er mahnt uns an Deine hohe Gnade und Treue, den Vätern kund gethan, aber auch an schwere Heimsuchung und Trauer, unter welche unser Volk, in Treue eins mit seinen Fürsten, tief sich beugen mußte.

Der Tag soll uns ein Anfang neuen Lebens und Arbeitens sein in Dir, o Herr, der Du die Kraft zum Wollen und Vollbringen spendest. Von nun an soll unsere liebe Jugend hier aus- und eingehen in Deiner Furcht und in freudiger Erkenntnis Deiner reichen Herrlichkeit. Dein Wille soll Knaben und Jünglingen kund und teuer werden und an Deinen Verheißungen sollen sie sich freuen. Dein Walten über den Geschicken der Völker und Deine Führung aller Geschlechter soll ihnen Zeugnis geben von Deiner Gerechtigkeit und dem Reichtum Deiner Güte, womit Du sie gesegnet hast. Am Geisteserbe der Sprachen und Gaben thue ihre Augen auf und erwecke ihre Sinne. Laß sie, o Vater alles Lebens, im Anschauen Deiner Schöpfung Dich ahnen und nach Dir fragen. Gieb, daß alle Geister der Erkenntnis und der Wissenschaft, daß alle Mächte der Weisheit und Schönheit hier geläutert und geheiligt werden durch Deines heiligen Geistes Zucht. Ziehe alle diese Herzen zu Dir, daß aus den Kindern dieses Hauses treue Bekenner Deines Evangeliums, tapfere Söhne des Vaterlandes und Menschen voll Wahrheit und Liebe zu Dir und den Brüdern erwachsen. Ja segne sie alle, die lernend sich nahen, alle, die lehrend hier walten, und erfülle die Berater und Pfleger der Jugend allzeit mit dem heiligen Ernste der Verantwortung für die anvertrauten Seelen, denn sie sind Dein, und Du willst Rechenschaft über sie fordern.

Segne den Leiter dieser Anstalt und den hohen Beschützer derselben. Segne unsern geliebten Herrn und Kaiser, der heute eine Feier dankbaren Gedächtnisses zur Freude des

Vaterlandes vollzieht. Laß auch unsere Feier einen Klang des Preises und Lobes mischen in den großen Dank, womit Dein Volk, o Gott der Macht, Dich preist.

Und nun Herr, laß Deine Augen offen stehen über diesem Hause, wie Du gesagt hast: „Meine Ehre soll bei ihnen wohnen. Sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.“ Erhöre uns Herr um Jesu Christi willen. Amen.

Es folgte die Motette von Gluck: „Hoch thut euch auf, ihr Thore der Welt“ ausgeführt von der ersten Gesangsklasse des Gymnasiums unter Leitung des Herrn Handweg, darauf die Rede des Herrn Geheimen Regierungsrats Dr. Klix:

Zu Gott, dem König aller Könige, dem Herrn aller Herren, haben wir unsere Herzen und Hände erhoben und ihn um Seinen Segen angerufen für dieses Haus und das Werk, das in ihm getrieben werden soll. Jetzt gilt es, das Haus seiner Bestimmung zu übergeben. Im Namen und Auftrage des Königlichen Schulkollegiums unserer Provinz thue ich es mit dem Gefühle ehrerbietigen Dankes für unseren Kaiser und König, unter dessen Schutz und Schirm dieser Bau begonnen und vollendet worden ist, und für die Räte Seiner Krone, welche die Pläne des Gebäudes geprüft und gebilligt und die Mittel zu seiner Herstellung gewährt haben, nicht minder mit dem Ausdruck dankbarer Anerkennung für alle, die hier thätig gewesen sind und mitgewirkt haben, die ehrenwerte Gemeinde des Vorortes, welche den Bauplatz gegeben, die kunstsinnigen Architekten und ihre Gehülfen, welche den Bau erdacht und überwacht, die wackeren Meister, ihre Gesellen und Arbeiter, welche ihn ausgeführt und zu Ende gebracht haben — ein schönes Denkmal ihrer Kunst und ihres Geschicks, das sich würdig den ähnlichen Bauten anschließt, deren unsere Stadt sich rühmen kann.

Die Stätte ist wohl bereitet, in welche das Gymnasium einzieht, aber ich darf auch sagen, das Gymnasium ist für die Stätte bereitet. Es ist nicht eine Schule, welche hier erst in das Leben treten und die Berechtigung ihres Daseins nachweisen soll. Ihr erster Anfang war vor drei Jahren, mit gutem Grunde ohne Sang und Klang, eine Aussaat auf Hoffnung, in zweckmäßigen zwar, doch beschränkten Mieträumen: heute besitzt sie ein fast vollzähliges, für seinen Beruf begeistertes Lehrerkollegium; bis zur mittleren Stufe vollständig entwickelt und ihren Abschluß vorbereitend zieht sie mit 15 Klassen und 600 Schülern in ihre bleibende Arbeitsstätte, ihr Wachsen und Gedeihen ist wohl begründete frohe Zuversicht. Das stattliche Gebäude empfängt ein kräftig aufblühendes Gymnasium.

Dieser würdig und ansprechend geschmückte Raum, der Mittelpunkt des Hauses, der auch den Mittelpunkt des gesamten Schullebens bilden wird, dieser Raum, in dem die Schule als ein Ganzes sich darstellen wird, Lehrer und Schüler sich als Glieder einer Gemeinschaft fühlen werden, in welchem sie ihre Wochen und Jahre in gemeinsamer Andacht beginnen und schließen, ihre Feste feiern und ihre Arbeit prüfen, in welchem sie ihre neuen Glieder aufnehmen und die, welche das Ziel erreicht haben, entlassen wird, dieser Raum umschließt heute in dieser Weihestunde zum ersten Male alle Angehörigen der Schule zum sichtbaren Zeichen, daß nun die beiden, Schule und Haus, sich unauflöslich vereinen. Und wie bedeutsam ist der heutige Tag, ein Gedenktag aller Schulen. Es ist der Tag, an dem Kaiser Friedrich geboren ward; der Kaiser, welcher der Welt nur gezeigt worden ist, dessen Siegfriedsgestalt als die des heldenhaften Kronprinzen in der Erinnerung der Zeitgenossen unauslöschlich lebt. Es ist der Tag zugleich, an dem am fernen Weserstrand vor unserem Kaiser und Seinen Gewaltigen die Hülle von dem Denkmal unseres alten großen

Kaisers fällt, welches deutsche Brüder in dem Bewußtsein dessen errichten, was das ganze deutsche Land ihm verdankt. Und wie feierlich ist diese Stunde; die Gegenwart der höchsten Behörden, die Anwesenheit zahlreicher Gönner, Freunde und Amtsgenossen ehrt ihre Weihe. Die höchste Ehre aber empfängt sie durch den gnädigen Befehl Seiner Majestät des Kaisers, daß von nun an diese Schule das Königliche Prinz Heinrichs-Gymnasium heißen soll und daß Seine Königliche Hoheit der Prinz Heinrich von Preußen huldvoll gestattet hat, daß diese Schule seinen Namen tragen darf: ehrfurchtsvoll bringen wir für solche Gnade unseren Dank dar. Durch diesen Namen reiht sich das Gymnasium den Schwesteranstalten, welche durch gleiche Gunst ausgezeichnet sind, würdig an; in ihm bekennt es sich zu der Verpflichtung, das Band, welches durch Gottes Barmherzigkeit unser Volk mit seinem Herrscherhause verbindet, auch um die ihm anvertraute Jugend zu schlingen und in ihr Gottesfurcht, Pietät und Treue zu pflegen; in ihm kennzeichnet sich die Aufgabe, welche es auf sich nimmt, eine deutsche, christliche Schule menschlicher Bildung zu sein.

Daß nach diesem Ziele alle Schulen, niedere wie höhere, zu streben haben, wer könnte, wer wollte es leugnen? Zur Humanität haben sie alle zu erziehen. Die in den Menschengestalt gelegte Kraft haben sie zu entwickeln und zu bilden, damit ihre Zöglinge innerlich erstarken, um den Forderungen des besonderen Berufes zu genügen. Innerlich gleich ist das Ziel überall, nur dem Grade nach verschieden; so sind auch die Mittel gleich, Religion, Sprache, Geschichte, Raum- und Zahlenlehre, nur in ihrer Ausdehnung und Verwendung sind sie von geringerem oder größerem Umfange. Diesem Ziele der Jugendbildung gegenüber sind die Schlagwörter des Streites, „formal“, „real“, „humanistisch“, „realistisch“ oder wie sie sonst heißen mögen, bedeutungslos. Auf den Geist und seine Kraft kommt es an, auf die Macht mit den gegebenen Mitteln Geistesleben in der Jugend zu wecken und zu nähren. Auf dieses Ziel hin wird die Arbeit auch dieses Gymnasiums gerichtet bleiben.

Wir verlangen von ihm, daß es einen reichen Schatz von Kenntnissen auf allen Gebieten seiner Lehre den Schülern übermittele. Wir denken nicht gering von dem Gedächtnis, dem Schreine des Wissens; es muß in der Jugend geübt und gestärkt werden. Ohne Wissen keine Bildung. Das Schlagwort von dem toten Gedächtniskram hat viel Unheil angerichtet und nicht wenige verwirrt. Eifriges, anhaltendes Lernen ist vonnöten und fleißiges Wiederholen; *repetitio est mater studiorum* — das Wort bleibt ewig wahr; nur den geistlosen Mißbrauch etlicher Pedanten wollen die behördlichen Warnungen treffen. Doch es ist richtig, Kenntnisse und Wissen sind an sich bloßer Stoff. Wir verlangen darum mehr: das Gymnasium soll das Wissen beleben, die Kenntnisse in Zusammenhang bringen und durch stete Übung zu der Grundlage machen, auf der das Können, die Geisteskraft, erwächst. Wir halten an dem Lutherwort fest, daß niemand uns die Sprachen rauben solle, weil in dieser Scheide das Schwert des Geistes steckt. Wir legen Gewicht auf eindringenden Betrieb der Mathematik, weil sie, der Schlüssel für die Naturerkenntnis, die Augen des Geistes für das Erfassen der Natur öffnet. Aber nicht nur durch diesen Unterricht und diese Übung soll das Gymnasium bilden und erziehen, es soll auch das Gefühl fein und empfindsam machen, das ästhetische wie das sittliche, es soll den Willen bilden und stärken für die Aufgaben des Lebens. Dazu hat es die Mittel in den Ordnungen und in der Zucht seiner Gemeinschaft, welche die Züge der großen Gemeinschaften an sich trägt, denen sie entstammt, der Familie, des Staates, der Kirche, damit sie in den Herzen der Schüler dem Hause die

Pietät, dem Staate die Treue, der Kirche den Glauben wahr. Dazu hat es die Mittel in der Religion, deren Lehre den kindlichen Glauben an das Licht der Erkenntnis erheben, an der Geschichte, deren Lehren die Gegenwart und die Vergangenheit verstehen lehren und das Gemüt mit der Begeisterung für die Großthaten der Väter, mit dem rechten Patriotismus erfüllen soll, und nicht minder in allen Übungen und Veranstaltungen, welche den Leib geschmeidig, zu einem nicht versagenden Diener des Geistes, welche die Hand und das Auge gewandt machen, das Ohr und die Stimme schulen und den Sinn für die Schönheit in der Welt der Erscheinungen wecken sollen. Wahrlich, viele Arbeit, volle Hingebung verlangen wir von dem Leiter und den Lehrern des Gymnasiums, damit sie ihre Aufgabe lösen. Giebt es ein Kennzeichen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist, daß sie ihr Ziel nicht verfehlen? Ja, es giebt ein Kennzeichen, ein untrügliches: wenn ihrer Bemühung die Arbeitslust und die Arbeitskraft ihrer Schüler entgegenkommt. Wohl mag die Arbeit sauer scheinen, dem matten und schwächlichen Sinn eine zu große Bürde dünken, aber ohne Arbeit keine Ernte. Die Lust und die Kraft zur Arbeit sind die Fittige, auf denen der Geist sich empor-schwingt. Dem Zögling, der diese Lust und diese Kraft in der Schule gewonnen, hat sie das Beste gegeben, was sie geben kann.

Das erwarten und verlangen wir von Ihnen, dem Leiter und den Lehrern dieses Gymnasiums, die Sie Ihr Werk von heute an in diesem Hause treiben sollen. Es ist mir eine Freude, zu bezeugen, daß Sie sich Ihrer Aufgabe voll bewußt sind und Eifer, Freudigkeit und Gewissenhaftigkeit besitzen, sie zu lösen. Das Vertrauen der Eltern, von welchem Ihnen bereits so schöne Beweise gegeben worden sind, darf Sie mit der Zuversicht erfüllen, daß Ihr Schaffen nicht vergeblich gewesen ist. Die Anerkennung Ihres Bemühens durch die Behörden wird Ihnen nicht fehlen. Der Geist, der Sie diese drei Jahre beseelt hat, ziehe auch in diese Räume! Gott der Herr lasse Sie viel Frucht schaffen, ja, das Werk Ihrer Hände wolle er segnen!

Nach dem Vortrage des Lobgesanges von Schnabel: „Herr, unser Gott, wie groß bist Du!“ durch die erste Gesangsklasse ergriff der Direktor Richter das Wort zu folgender Rede:

Herr, unser Gott, wie groß bist Du!
Wie herrlich ist Dein Name!
Dich preist der Himmel jauchzend Chor,
Aus allen Landen steigt Dir Lob und Dank empor!

In diesen Jubelruf des frommen Sängers stimmen mit mir ein die dankbaren Herzen aller derer, Schüler und Lehrer, denen mit dem heutigen Tage der lang ersehnte Moment des Einzugs in das neue Heim erschienen ist. Voller Dank gegen Gott, der seinen Segen zur Vollendung gegeben hat, voller Dank gegen alle, die Sie mit uns sich dieses Tages freuen, die Sie durch Ihre Anwesenheit dem Festtage eine besondere Weihe haben geben wollen. Aus tiefbewegtem Herzen spreche ich meinen ehrerbietigsten Dank aus, vor allem Sr. Excellenz dem hochgebietenden Herrn Minister, ehrerbietigsten Dank auch seinen hohen Räten, den Räten der Königlichen Ministerialbaukommission und des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, vornehmlich dem verehrten Manne, der die Übergabe des neuen Gebäudes an die meiner Leitung unterstellte Schule mit so warmen und eindringlichen Worten begleitet hat. Ihnen allen, sowie den Gönnern und Angehörigen der Schule, die uns heute durch ihre Anwesenheit hoch ehren, gilt unser ehrerbietigster und aufrichtigster Dank.

Es ist der erste wichtige Abschnitt in dem jungen Leben des nunmehrigen Königlichen Prinz Heinrichs-Gymnasiums, den Sie durch Ihre Anwesenheit feiern. Die Vollendung des Baues und der Einzug in das neue Haus bringt ein Werk zum Abschlufs, das die hohen Staatsbehörden ein Dezennium beschäftigt hat. Fast genau vor 10 Jahren, am 16. November 1883, eröffnete Se. Excellenz der Herr Cultusminister dem Königlichen Provinzial-Schulkollegium, dafs bei dem dringenden Bedürfnis dem Plane, im Westen von Berlin ein neues Gymnasium auf Staatskosten zu errichten, näher zu treten sei.

Die erste wichtigste Aufgabe zur Verwirklichung dieses Planes war die Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes. Bei den zahlreichen Angeboten von Baustellen schien ein baldiger Erfolg in Aussicht zu stehen. Aber trotz der rastlosen Thätigkeit der beteiligten Behörden gelang es nicht, einen Platz zu finden, der nicht nur geeigneten Raum bot, sondern auch die als unerläfsliche Bedingung aufgestellte Forderung einer möglichst freien Lage erfüllte. Gerade die letzte Bedingung machte bei der auferordentlichen Bauthätigkeit, die seit Jahren den ganzen Westen von Berlin in unaufhaltsamem Fortschreiten mit einem Netz von hohen Häuserreihen überzieht, die Aufgabe zu einer auferordentlich schwierigen.

Eine entscheidende Wendung aber trat ein, als im Jahre 1886 die Gemeinde Schöneberg durch ihren jetzt verstorbenen, verdienstvollen Amtsvorsteher Feurich sich bereit erklärte, wenn das projektierte Staats-Gymnasium auf Schöneberger Terrain errichtet werde, eine angemessene Baustelle unentgeltlich herzugeben.

Ogleich hierdurch das für den Westen Berlins bestimmte Gymnasium über die Weichbildgrenze der Stadt hinausgerückt wurde, so liefs man doch die entgegenstehenden Bedenken als unerheblich gegenüber der Möglichkeit fallen, einen in jeder Hinsicht ausgezeichneten Bauplatz zu bekommen. Sehr bald richtete sich die Aufmerksamkeit auf das Akazienwäldchen; hier konnte man ein von vier Strafsen umgebenes, also völlig frei liegendes Grundstück erwerben. Die damals schon bestehende und seitdem ausgeführte Absicht der Schöneberger Gemeinde, neben dem Gymnasium eine Kirche zu erbauen, bot auferdem die Gewähr, dafs das Gymnasium an seiner Hauptseite für alle Zeit vor Umklammerung von hohen Häuserquartieren geschützt war.

Die hohen Staatsbehörden entschieden sich für die Annahme dieses dankenswerten Anerbietens. Noch aber waren erhebliche Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Die Eigentumsverhältnisse des Akazienwäldchens waren so eigentümlicher Art wegen der Menge der ideellen Mitbesitzer, zu denen auch der Domänenfiskus gehörte, dafs unter gewöhnlichen Verhältnissen Jahre zu ihrer Regulierung erforderlich gewesen wären. Dank den mit gröfster Energie und Schnelligkeit geführten Verhandlungen der betreffenden Herren Minister gelang es in kurzer Zeit, den Bauplatz von allen Lasten zu befreien. Im Jahre 1889 war die Gemeinde Schöneberg imstande, ihn dem Schulfiskus zu übergeben.

Nun erst, nach sechsjährigen Verhandlungen, konnte man zur Ausführung des Baues schreiten. Im Staatshaushaltsetat wurde die Summe von annähernd 600000 Mark ausgeworfen und die Königliche Ministerial-Baukommission mit der Ausführung betraut. In ihrem Auftrag entwarf Herr Baurat Schulze die Pläne. Der Leitung des Baues wurde er durch die höhere Aufgabe entzogen, die Pläne für den Neubau des Preussischen Herrenhauses und Abgeordnetenhauses zu entwerfen. Die Aus- und Durchführung des Baues nach den Schulzeschen Plänen lag von dem Tage an, wo der erste Spatenstich gethan wurde, dem

2. Oktober 1891, bis heute, wo der Bau in allen Teilen vollendet dasteht, in den Händen des Landbauinspektors Poetsch.

Es ist nicht meines Amtes, das Werk dieser beiden Männer zu rühmen, aber alles, was Sie an dieser bedeutenden Anlage sehen und bewundern, spricht für sich und für sie. Es zeigt im grossen wie im kleinen, mit welcher Liebe und Hingebung hier die Absichten der Staatsregierung zum Leben erweckt worden sind.

So ist ein grosses Werk vollendet, das vor der Mit- und Nachwelt von neuem Zeugnis ablegt von der Fürsorge der Königlichen Staatsbehörden, dem Können unserer Künstler und der Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit unserer Handwerksmeister. Als Vertreter derer, denen das Glück zu teil wird, sich der Segnungen des neuen Werkes zuerst zu freuen, ist es mir eine hohe Ehre, den hohen Staatsbehörden, vor allem Sr. Excellenz dem Herrn Minister, der Gemeinde Schöneberg und allen, die mit Rat und That diesen Bau gefördert haben, den ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

Aus dem dringendsten Bedürfnis war der Plan, eine neue Lehranstalt für den Westen Berlins zu schaffen, hervorgegangen, und es schien nicht möglich, mit der Eröffnung des neuen Gymnasiums bis zur Vollendung des Baues zu warten. Kaum war daher der Vertrag mit der Gemeinde Schöneberg abgeschlossen und die Zukunft des Baues gesichert, als der Herr Minister die baldige Eröffnung der neuen Anstalt ins Auge faßte.

Auch hierbei trat die Gemeinde Schöneberg helfend ein, sie stellte ein neu erbautes Gemeindeschulhaus zur Verfügung; und während hier im Akazienwäldchen die Fundamente zum Gymnasialbau gelegt wurden, wurden wenige hundert Schritte davon die Fundamente des Gymnasiums selbst gelegt. Am 13. Oktober 1890 wurde die junge Anstalt in 3 Vorschulklassen und 4 Gymnasialklassen mit 260 Schülern eröffnet. In ihrem dreijährigen Bestehen hat sie sich stetig wachsend entwickelt, so daß sie heut mit 600 Schülern und 15 Klassen in ihr neues Heim einzieht. Wir sind weit davon entfernt, dieses außerordentlich schnelle Wachstum für einen Erfolg zu halten, den die Schule sich selbst verdankt, vielmehr ist es der Beweis für die Einsicht der hohen Staatsbehörden, die die Errichtung dieses Gymnasiums als ein unabweisbares Bedürfnis erkannten. Die Erfolge dieses Gymnasiums liegen lediglich in der Zukunft. Wenn redliches Streben sie erringen kann, so gelobe ich an dieser Stelle und in dieser feierlichen Stunde, daß sie nicht ausbleiben sollen. Aber wir wissen, daß allein in Gottes Hand liegt, was die Zukunft birgt, und flehen Gottes Segen herab, daß es der jungen Anstalt allezeit gelingen möge, die hohen Aufgaben des Gymnasiums zu erfüllen.

Hohe Aufgaben sind dem Gymnasium gestellt; ein beredterer Mund als der meine hat sie vor Ihnen entwickelt. Aber eine Aufgabe möchte auch ich hier hervorheben, die vor allen dankbar und wichtig ist, und auf die der heutige 18. Oktober uns von selbst weist, die Erziehung der Jugend zur Vaterlandsliebe.

Jeglicher Unterricht dient am Ende diesem Zweck, aber das Gymnasium besitzt in der Pflege des klassischen Altertums das stärkste und namentlich für die heranwachsende Jugend eindringlichste und klarste Lehrmittel.

So mannigfach die geistigen Seiten sind, mit denen das antike Leben auf uns wirkt, so vielfach es uns entzückt durch seine hohe Geistesreife, der bewundernswerteste Zug, der in ganz erstaunlicher Grösse durch die Geschichte der Griechen und namentlich der Römer geht, ist der Zug zum Vaterlande. Von dem göttlichen Dulder Odysseus an, der lieber sein

Vaterland wiedersehen wollte als an der Seite einer Göttin ein ewig seliges Leben führen, bis zu den großen Männern der römischen Geschichte, die lieber sterben wollten als den Untergang des Vaterlandes sehen, bietet uns die alte Geschichte eine unabsehbare Reihe von Helden der Vaterlandsliebe.

Daher der unermessliche Einfluß des Altertums namentlich auf uns Deutsche zu jener Zeit, wo wir in der Zersplitterung hinlebten und kein gemeinsames Vaterland, kein gemeinsamer Wille uns umschlang. Da richteten sich unsere Vorfahren an den großen Gestalten des Altertums auf, und was sie in Wirklichkeit nicht sahen, suchten sie in einer verklärten Vergangenheit.

Das ist nun aber anders geworden. Das Heil Deutschlands kam von dem erlauchten Geschlechte der Hohenzollern, unserem hohen Königs- und Kaiserhause. Gleich einem mächtigen Baume wuchs es, wie Horaz von den Marcellern sagt, aus dem Dunkel der Jahrhunderte allmählich zum Lichte empor; die Namen des großen Kurfürsten, des großen Friedrich und Kaiser Wilhelms, die Schlachttag von Fehrbellin, von Roßbach, von Leipzig, Königgrätz und Sedan mit ihrer immer mehr zunehmenden, weltgeschichtlichen Bedeutung bezeichnen ihren strahlenden, aufwärts gerichteten Weg. Ein gemeinsames Band umschließt Deutschland zu einem festgefügtten Reiche, und die Segnungen der Macht, die anderen Völkern längst beschieden waren, erfüllen auch uns, und deutsches Wesen und deutsche Bildung schickt sich an, den ihr gebührenden Platz in der Welt zu erobern.

Aber um so höher werden wir den alten Lehrmeister achten. Wir dürfen nicht vergessen, daß unsere geistigen Vorfahren nicht in den Urwäldern Deutschlands lebten, sondern in Hellas und Rom, ebenso wenig, wie der teure Glaube, den wir mit Freuden bekennen, deutschem Boden entstammt ist, sondern gleich der klassischen Bildung aus dem fernen Süden und Osten zu uns gekommen ist.

Die Wahl eines hohen patriotischen Festtages für die heutige Feier ist nicht nur ein äußeres Zeichen des Geistes, der in diesen Räumen herrschen soll, sie ist vor allem die dankbare Anerkennung des innigen Bandes, das die preussische Schule mit dem preussischen Königshause verknüpft, das ihr allezeit seinen gnädigen Schutz und seine gnädige Förderung hat angedeihen lassen.

Euch aber, liebe Schüler, soll sie den heutigen Festtag zu einem doppelt und dreifach bedeutenden machen.

Heut vor 80 Jahren wurde die Völkerschlacht bei Leipzig geschlagen, heut vor 61 Jahren der Held von Königgrätz und Wörth, unser vielgeliebter Kaiser Friedrich, geboren, der Vater unseres durchlauchtigsten Schutzpatrons, des Prinzen Heinrich von Preußen.

Ihr sollt in dieser feierlichen Stunde nicht nur die Freude empfinden, daß euch und eurer Erziehung diese prächtigen Räume geschaffen worden sind, daß ihr Schüler eines Gymnasiums seid, das der ganz besonderen Königlichen Huld sich erfreut, sondern sollt in dankbaren Herzen erwägen, daß der alte Spruch „non scholae, sed vitae discimus“ bedeutet, daß alle Lehre und Unterweisung das eine unwandelbare Ziel hat, euch tüchtig zu machen zum Dienste des Vaterlandes.

Eure Väter sahen die Schlachten von Königgrätz und Wörth, und viele von ihnen haben sie mitgekämpft, eure Vorfahren erlebten die Schlacht von Leipzig und haben mitgeholfen zur Aufrichtung Deutschlands nach schwerer Zeit. Auch eure Stunde wird einst schlagen,

in der das Vaterland eure Dienste fordert, sei es mit dem Schwerte in der Hand, sei es in friedlicher Geistesarbeit.

Blicket empor zu den Bildern, die von gütiger Hand gestiftet, die Wände dieser eurer Aula zieren. Neben den Geistern der Vorzeit, die bahnbrechend und bestimmend auf das Geistesleben des deutschen Volkes gewirkt haben, seht ihr die Bilder der Hohenzollern-Kaiser und ihrer großen Diener und Helfer, des Fürsten Bismarck und des Grafen Moltke. Das sollen die leitenden Sterne eurer Jugend sein, das die Vorbilder eurer Mannesjahre.

Viel Gutes ist am heutigen Tage unserer jungen Anstalt geworden, und der Dank vermag es nicht zu erschöpfen. Die schönste Gabe aber ist, daß zugleich mit diesem neuen Heim uns ein neuer Name geworden ist, daß Se. Majestät unser allernädigster Kaiser befohlen haben, daß das Gymnasium von nun an den Namen seines durchlauchtigsten Bruders, des Prinzen Heinrich von Preußen, zu führen habe. Auf ferner Meeresfahrt begriffen, haben Se. Majestät die Cabinetsordre an Bord Seiner Yacht Hohenzollern am 8. August vollzogen.

Unsern ehrfürchtigsten Dank für diese allerhöchste Gnade bringen wir Sr. Majestät unserm allernädigsten Kaiser dar, demnächst Sr. Königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich, daß Hochderselbe mit der Verleihung seines Namens den Schutz dieser Anstalt hat übernehmen wollen. Wir verbinden diesen Dank mit dem innigen Wunsche, daß diese Anstalt allezeit des großen Namens, den sie trägt, sich würdig zeigen und insbesondere uns Gott Kraft verleihen möge, an unserm Teile dazu zu schaffen und zu wirken.

Und so übernehme ich denn dies Gebäude als Heimstätte für das Königliche Prinz Heinrichs-Gymnasium in der Hoffnung, daß es unserer schwachen Kraft gelingen möge, die würdige Form mit würdigem Inhalt zu erfüllen, mit dem Wunsche, daß dieses Haus glückliche, friedliche Zeiten unter dem ruhmreichen Scepter der Hohenzollern sehen möge, daß viele Generationen wackerer Knaben und Jünglinge hier ihre Bildung suchen und finden mögen, daß alle, die bestimmt sein werden, in diesen Räumen zu wirken, auch in fernen Zeiten, wenn wir alle, die wir dieser Einweihungsfeier beiwohnen, längst nicht mehr unter den Lebenden weilen, ihren Ruhm darin setzen mögen, dem Namen ihres erlauchten Schutzpatrons, des Prinzen Heinrich von Preußen, Ehre zu machen. Das walte Gott!

Der Gesang von zwei Versen des Liedes: „Nun danket alle Gott“ beschloß den programmatischen Teil der Feier. Darauf nahm Se. Excellenz der Herr Minister Dr. Bosse das Wort; er verkündete die von Sr. Majestät verliehenen Auszeichnungen: die Verleihung des roten Adlerordens 4. Klasse an den Direktor Richter und den Bauinspektor Poetsch und des allgemeinen Ehrenzeichens an den Maurerpolier Mitas, ferner die Verleihung des Professortitels an den Oberlehrer Dr. Coste. Se. Excellenz verbreitete sich sodann über die dem Gymnasium gestellten Aufgaben und hob im Hinweis auf die vorangegangenen Reden als wichtigste Aufgabe die Pflege der Vaterlandsliebe hervor. Die Ansprache schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, dem der Gesang von „Heil dir im Siegerkranz“ folgte.

Nach der Feier unternahm der Herr Minister unter Führung des Direktors einen Rundgang durch die Klassen, Sammlungsräume, die Turnhalle und verweilte schließlich im Direktorhause.